

Von »rechts und links« oder was bin ich?

*Manche meinen
rechts und links
kann man nicht verwechseln
werch ein Illtum*

Ernst Jandl, Wiener Lyriker (1925-2000)

Mit dem Sprachspiel der gezielten Verwechslung von Buchstaben durch Ernst Jandl wird das Problem der Unterscheidung politischer Positionen unterstrichen. Bin ich nun rechts oder links oder als Ersatzausdrücke bürgerlich-konservativ oder progressiv? Ein Leben lang habe ich mich dies gefragt und es ist mir nie gelungen, diese Frage für mich eindeutig zu beantworten.

Dabei wäre dies doch zu klären, wenn ich den Aussagen aus den Parlamenten, zum Beispiel in Bundesbern folge. Dort gelten beispielsweise die meisten Journalisten als links, noch schlimmer ist es beim Fernsehen (in Klammern gesagt fällt mir auf, dass die Medien weltweit immer mehr von Milliarden aufgekauft werden, selbstverständlich ohne jede Einflussnahme). Man spricht in der Schweiz sauber getrennt von den «bürgerlichen Parteien» und eben den «Linken», verbunden mit den entsprechenden gegenseitigen Anwürfen. Pauschalisierend etwa so: «Ihr Linke» wollt immer das Geld, das wir nicht haben, verteilen». Für Franz Josef Strauss herrschte diesbezüglich einst Klarheit, alle links von ihm waren die «Linken» und rechts von ihm hatte es für weitere «Rechte» keinen Platz. Zu den «Linken» zählt man in der Schweiz die Sozialdemokraten, im Anwurf dann die Sozialisten und die Grünen, früher gab es noch Kommunisten. In Liechtenstein haben wir eine andere Farbenlehre. Dort gibt es nur die «Weissen», die zu den Grünen zählen, die als einzige Partei links sei (auch hier in Klammern gesagt, sie können immerhin den Dativ und Akkusativ im schriftlich Ausgedrückten korrekt verwenden, was sonst immer mehr verloren geht – Zeichen eines Bildungsbürgertums?). Und dann gibt es auch noch die Liberalen, die zwar zu den Bürgerlichen zählen, mit meist wirtschaftspolitischer Ausrichtung, die sich weniger von Fürsorge leiten lässt, dafür mehr von Freiheit und weniger Staat redet. In der Schweiz gibt es eine grosse Volkspartei rechts von der Mitte, die sich als die wahrlich bürgerliche Partei betrachtet. Sie hat einen kleinen Aderlass in Richtung Liberalität erlitten, der sich BDP nennt. Die Parteienlandschaft verkompliziert sich hier noch mit den «Grünliberalen», einer Abspaltung von den Grünen. Erst als diese die Zweitwohnungsinitiative ablehnten, wusste ich, dass es mit dem «Grün» nicht so weit her ist.

Ich gestehe, ich bin ein «Grüner», weil ich mich mein Leben lang für die biologische Vielfalt und möglichst intakte Landschaften und Lebensqualität eingesetzt habe. In einer politischen Partei war ich allerdings noch nie. Ich sprach von «Mutter Natur» und von «Heimat», von etwas mehr verlangter Demut und vom Eigenwert der Natur. Die linke Ökobewegung in Österreich machte den «Rechts»parteien den «Heimatbegriff» in den letzten Parlamentswahlen streitig, ihre PolitikerInnen traten in Lederhosen und Dirndl auf. Links oder rechts, was gilt nun?

In meinen jüngeren Jahren sympathisierte ich mit einigen Aussagen des «Freiburger Kreises» in Deutschland, ein Forum umfassender Liberalität und nicht verengt auf die Wirtschaft, mit u.a. den damals dort herausragenden Politikern Gerhard Baum und Burkhard Hirsch. Ich bewunderte aber auch den Mut zur neuen Ausrichtung der deutschen Ostpolitik durch Willy Brandt und Egon Bahr. Erstere waren in der deutschen FDP zu Hause, Letztere waren Sozialdemokraten, aus der Sicht der Vertriebenen Vaterlandsverräter.

Ich stelle fest, dass das schablonenhafte «links» und «rechts» zwar etwas mit der plakativen Ausrichtung der politischen Parteien zu tun hat, die Wähler sind hingegen (immer) weniger

zuordnungsbar. Professor Phillip Hübl kommt im Feuilleton der Neuen Zürcher Zeitung vom 28. November 2017 der Sache näher, indem er statt links und rechts den Konservativen die Progressiven gegenüberstellt, zu denen die linken und liberalen Bürger gehören. Den Progressiven sind nach seiner Ansicht die Prinzipien Fürsorge (Solidarität für Schwache), Fairness (Gerechtigkeit für alle) und Freiheit (selbstbestimmtes Leben ohne Zwang) wichtig. Liberale lassen sich nach seiner Aussage deutlich weniger von den Prinzipien Fürsorge und Fairness, dafür mehr von Freiheit leiten, die sie vor allem ökonomisch verstehen. Die moralischen Prinzipien der Loyalität (zu einem Volk oder Religion), die Autorität mit klaren Hierarchien, Status und Ehre sowie Reinheit (z.B. in der Sexualmoral) seien hingegen den Konservativen besonders wichtig. Klopfen wir diese sechs emotionsbasierten moralischen Prinzipien ab, so stellen wir fest, dass diese die Grundlagen des politischen Denkens darstellen können, sie sind aber mit einer Links-Rechts-Skala nicht darstellbar, weil alles in uns unterschiedlich gewichtet steckt.

Ich ziehe aus dem Gesagten den Schluss, dass die Links-Rechts-Skala zu beerdigen ist. Ich muss auch nicht versuchen, mich zu diesbezüglich zu orten. Hingegen ist es Zeit, den politischen Kompass auch für Politiker neu zu justieren und von den Schablonen zu lassen. Die Herausforderungen sind immens. Wie halten wir es mit dem Klimawandel, dem Verlust der biologischen Vielfalt und der weltweiten Stickstoffüberdüngung, um nur drei global bedeutsame Überlebens Themen anzusprechen? Sind dies allenfalls «nur» linke Themen, da mit der nötigen «Fürsorge» für die Erde und mit uns Menschen verbunden? Ich meine nein, hier sind neben den Progressiven die Wertkonservativen genau gleich herausgefordert.

MFB 29.11.2017